Sterne am Himmel der älteren Literatur

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sterne am Himmel der älteren Literatur

Josef Viktor von Scheffel: Der Trompeter von Säckingen

Man kann sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen von der Verbreitung und Beliebtheit des epischen Werkes „Der Trompeter von Säckingen". Da summte man überall, wo man hinkam, die Verse „Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein". Oder man zierte die Wand mit massenhaft verbreiteten Bildern von Margareta und Werner, oder man bewunderte die Weisheit des Katers Hiddigeigei. Die Begeisterung erfaßte alle Schichten der deutschsprachigen Welt. So konnte es sich der Philosoph und Philologe Friedrich Nietzsche leisten, Schiller den Moraltrompeter von Säckingen zu nennen.

Das Epos „Der Trompeter von Säckingen" hat zum Helden Werner Kirchhof, der gleich zu Beginn der Handlung von der Universität Heidelberg relegiert wird, weil er vor der Pfalzgräfin niedergekniet und das berühmte Lied des Winterkönigs „Ich knie vor Euch als getreuer Vasall, Pfalzgräfin, schönste der Frauen" gesungen und auf der Trompete begleitet hatte. Die Relegation kam ihm erwünscht; denn er haßte das römische Recht, das er zu studieren gezwungen war. So sattelte er sein Roß und kam schließlich nach Säckingen am Rhein, wo er nach etlichen Abenteuern beim Freiherrn von Säckingen als Nachfolger des Stabstrompeters Ratzmann in das freiherrliche Orchester aufgenommen wurde. Der Freiherr hatte eine Tochter Margareta, in die sich Werner Kirchhof immer tiefer verliebte, und diese Liebe wurde erwidert. Aber Werners Werbung wurde vom Freiherrn abgewiesen. Grund: Mésalliance. Werner verließ das freiherrliche Schloß und zog nach Süden und wurde nach vielen Abenteuern Dirigent der päpstlichen Kapelle.

Margareta kränkelte nach dem grußlosen Abschied Werners immer hoffnungsloser dahin, so daß die mit dem Freiherrn befreundete Äbtissin diesen überredete, Margareta mit ihr auf eine Dienstreise ziehen zu lassen. Im Süden werde sie sich erholen. Aber die Sache kam anders. Im Petersdom erkannte sie beim päpstlichen Hochamt in dem Dirigenten der Kapelle ihren geliebten Werner und sank neben der Äbtissin in eine Ohnmacht. Da fragte Papst Innozentius XI. beim Mittagessen den Kardinal Albani: „Wer doch war das blasse Fräulein, das heute morgen in Sankt Peter in Ohnmacht gefallen war?" Und der Kardinal verstand es zu erfahren, daß das deutsche Edelfräulein die Begleiterin einer deutschen Äbtissin sei, der seine Heiligkeit eine Audienz versprochen habe, und daß der Ohnmacht unfreiwilliger

Anlaß „merkwürdigerweise Signor Werner Eurer Eignen Heiligkeit Kapellenmeister“ sei. Sprach der Papst:

„Das ist ja wahrhaft
Eine rührende Begegnung.
Wäre der Stoff nicht zu modern und
Handelte es sich nicht um deutsche
Halbbarbaren, so dürfte einer
Aus der Herren Arkadier süßem
Dichterhain Lorbeer ernten,
Sänge er dies Wiedersehen.
Doch ich nehme wirklich Anteil
An dem ernsten Signor Werner.
Trefflich hält er die Kapelle
Mir in Ordnung und verbreitet
Sinn für ernste, strenge Weisen,
Während meine Italiener
Sich so gerne am leichtfertigen
Operntonspektakel freuen.“

Ich bin sicher nicht der erste, der dem Zauber dieser Verse verfällt. Es sind vierfüßige Trochäen, die Gesamtzahl der Verse beträgt 6820. Von besonderer Schönheit sind das 39. und das 40. Stück, in dessen Verlauf der Papst den bürgerlichen Werner Kirchhof zum Ritter seines Hofes ernennt, damit der Vater Margaretas den Marchese Camposanto vielleicht passender finden werde.

Eugen Teucher

Bill, Getüm und Geziefer

In einem Aufsatz „Über die ungeschehenen Dinge“ schrieb vor Jahren Peter Bamm, man könne sich über den Wert eines fabelhaften Gedächtnisses streiten. „Da einem im Leben mehr Unbill als Bill zustößt, wird man sich mit Hilfe eines fabelhaften Gedächtnisses auch an weit mehr unangenehme Dinge erinnern als an angenehme.“ Eine pessimistische Äußerung, gewiß; die eigentliche Überraschung ist aber doch das kühne Nebeneinander von Unbill und Bill. Denn Unbill gehört zu den Wörtern, die man seltsamerweise nur in der verneinenden Form kennt, ja von denen man glauben könnte, sie hätten gar nie einen bejahenden Partner gehabt: Ungetüm, Ungeziefer, Ungeheuer etwa, oder ungeschlacht, unwirsch, unflätig.

Tatsächlich: „Bill“ im Sinne Bamms ist durchaus unüblich; es findet sich in keinem Wörterbuch, höchstens als englischer Rechtsbegriff, man denkt an die berühmte „Bill of Rights“ aus dem Jahre 1689. Trotzdem spürt jeder, daß ein deutsches Bill nicht einfach aus der Luft gegriffen sein kann: von ihm aus führt eine Brücke zu „Bill, billig, unbillig; was dem einen recht ist, ist dem andern billig; etwas billigen“ — in allen diesen Wendungen lebt die Vorstellung des Rechtmäßigen, Richtigen, Gerechten; billige Preise sind, entstehungsgeschichtlich gesehen, ge-